

Leistung sich steigern; die Begegnung mit der Welt wird für die Zeitnähe des theologischen Studiums nützlich sein; ein tiefes geistliches Leben wird das notwendige Gleichgewicht, ja die Einheit zwischen religiös-asketischer und theologisch-wissenschaftlicher Bildung fördern; endlich sollten sich Seminarvorstellung und Professorenkollegium gegenseitig unterstützen und fördern. Das Professorenkollegium muß ebenso Verständnis für die gesamtpriesterliche Erziehung haben wie die Seminarvorstellung für die wissenschaftliche Ausbildung. Das setzt engen Kontakt und von beiden Seiten ein echtes Vertrauen voraus. Ohne diese Zusammenarbeit ist es unvermeidlich, daß manches doppelt, anderes überhaupt nicht geschieht, zumal ja im Priesterseminar auch manche bildungsmäßige Vorgänge und Übungen zur Ergänzung des Studienbetriebs der Lehranstalt stattfinden müssen. Auch müßten sich beide Teile mitverantwortlich fühlen und zusammenwirken, um begabte Leute schon im Lauf des normalen Studiums zum Doktorat zu ermuntern und den wenigen außergewöhnlich Begabten die Wege zu einem Sonderstudium zu bereiten.

Auf ein Problem kann hier nicht mehr eingegangen werden, wiewohl es mit dem Behandelten zusammenhängt, ja dessen natürliche Fortsetzung darstellt und wiewohl es auch nicht minder dringend ist als das behandelte, nämlich die Frage nach der theologischen Fortbildung der Priester.

Verhaftung, Verurteilung und Tod des Provikars Carl Lampert

Zur Wiederkehr des 20. Todestages

Von Gaudentius Walser

Provikar Msgr. Dr. Carl Lampert war der Höchste an Rang und Ansehen aus dem österreichischen Klerus, der in der nationalsozialistischen Zeit Haft, Konzentrationslager, Kerker und Tod erduldet. Als Priester bleibt er allen, die ihn kannten, ein unvergeßliches Vorbild. In überragender seelischer Größe meisterte er das bitterste Leid. Vollkommen ergeben in Gottes Willen, erlitt er den harten Tod durch das Fallbeil in Halle an der Saale am 13. November 1944, nachmittags 4 Uhr. Nach dem Urteil aller mit ihm inhaftierten Priester war er eine starke Persönlichkeit mit überragenden charakterlichen Qualitäten. Ein schuldloses Opfer in schuldbeladener Zeit!

Vorarlberg, reich an Geschichte, beschenkt mit Schönheiten der Natur und Kultur, gesegnet mit Männern voll Tatkraft und Edelmut – auch der Ehrw. Diener Gottes Franz Josef Rudigier, Bischof von Linz, entstammte einer Vorarlberger Bauernfamilie –, ist die Heimat Lamperts. Nordostwärts von Feldkirch auf einem sonnigen Abhang, der sich nach Süden öffnet, liegt, umrauscht von schattigem Tannenwald, das Dörfchen Göfis mit seinen weitverstreuten Siedlungen¹. Das Haus Nr. 22 in Göfis-Unterdorf bewohnte seit Jahrhunderten der gesunde und starke Bauernstamm der Lampert. Vater Franz Xaver Lampert² war ein ernster, tiefgläubiger Mann. Mit Fleiß bearbeitete er das bäuerliche Erbe des Vaters und betrieb das Gewerbe eines Stückferggers³. Am 6. 2. 1882 verehelichte er sich mit dem Bauernmädchen Maria Rosina Amann aus Göfis-Oberndorf⁴. Zeitlebens blieb sie eine bescheidene,

¹ Zur Zeit der Geburt Lamperts waren die Bewohner von Göfis meist bescheidene Kleinbauern, daneben etliche Eisenbahner und Besitzer von Hausstickereien (Fergger).

² Geboren 20. 9. 1854 in Göfis Nr. 22 (Taufb. Göfis IV, 16).

³ Stückfergger = Besitzer einer Hausstickerei, in der das Rohmaterial für Fabrikanten (meist in der Schweiz) hergestellt bzw. bearbeitet wird.

⁴ Geboren 29. 3. 1853 in Göfis Nr. 12 (Taufb. Göfis IV, 8).

einfache und fromme Hausfrau. Einer ihrer Brüder war der hochgeschätzte Dekan und Stadtpfarrer Josef Amann in Bregenz⁵. Gott hat diese glückliche Ehe mit sieben Kindern gesegnet, von denen drei bald nach der Geburt starben⁶. Das jüngste Kind der Familie Lampert war der am 9. 1. 1894 geborene Carl Augustin, der spätere Provikar der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch⁷. Die heilige Taufe spendete ihm der Kapuziner P. Lorenz Eller⁸, der nach dem Tode des Pfarrers Johann Mayer⁹ als Pfarrprovisor in Göfis wirkte.

Im Jahre 1900 trat Carl Lampert in die Volksschule Göfis-Kirchdorf ein¹⁰ und kam 1906 in das Bundesgymnasium nach Feldkirch. Nach dem raschen Tod seines Vaters¹¹ hätte Carl beinahe das Studium aufgeben müssen, da die Familie in große Not geriet. Nach der Matura im Jahre 1914¹² wählte Lampert den schon früh erkannten Priesterberuf und trat in das Fürstbischöfliche Priesterseminar in Brixen ein. Mit Fleiß und mit beharrlicher Energie meisterte er auch hier das Studium, erfreute seine Vorgesetzten durch sein tadelloses Betragen, war überall beliebt wegen seiner gewinnenden Freundlichkeit und seines lauterer Charakters. Am 12. Mai 1918 erteilte ihm Fürstbischof Franziskus Egger¹³ im Dom zu Brixen die heilige Priesterweihe. Dornbirn-Markt wurde bis 1930 die seelsorgliche Wirkungsstätte des Neupriesters Carl Lampert. Auf Wunsch des Bischofs ging er 1930 an die „Anima“¹⁴ nach Rom, erlangte an der Päpstlichen Hochschule den Grad eines Doktors des Kirchenrechtes, wurde am 30. 3. 1935 Advokat der S. R. Rota¹⁵ und Päpstlicher Geheimekammerer. Neben seinen Studien war er Sekretär der „Agentie“, die die Geschäfte der meisten deutschen und österreichischen Diözesen bei den römischen Behörden besorgte. Nach Innsbruck zurückgekehrt, ernannte ihn der neue Administrator Bischof Dr. Paulus Rusch¹⁶ zum Provikar der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch¹⁷.

Eine harte Zeit brach an. 1938, in den Märztagen, brach der Nationalsozialismus mit aller Wucht über Österreich herein. Politische Gegensätze entfremdeten viele

⁵ Geboren 16. 5. 1861 in Göfis Nr. 12, Priesterweihe 1890 in Brixen, seit 1912 Stadtpfarrer und Dekan in Bregenz am Bodensee, gestorben 10. 2. 1926 in Bregenz.

⁶ Friedrich, geboren 2. 2. 1884 – gestorben 25. 4. 1936 in Innsbruck.

Franz Xaver, geboren 28. 9. 1885 – gestorben 8. 2. 1918 in Göfis.

Josef Julius, geboren 30. 3. 1887 – gestorben 14. 4. 1887 in Göfis.

Anna Albertina, geboren 20. 3. 1889 – gestorben 27. 3. 1889 in Göfis.

Anna Albertina, geboren 23. 2. 1891 – gestorben 30. 4. 1891 in Göfis.

Josef Julius, geboren 22. 9. 1892 – gestorben 30. 5. 1955 in Göfis (Taufb. Göfis IV).

⁷ Taufbuch Göfis, IV., 148/2.

⁸ Geboren 6. 9. 1860 in Graun, Südtirol, in den Kapuzinerorden (Tiroler Provinz) eingetreten 1877 – gestorben 23. 1. 1924 in Sterzing (Catalogus Provinciae Tirolis Septentrionalis 1924, 12).

⁹ Geboren 8. 12. 1815 in Götzis, Vorarlberg, von 1859–1893 Pfarrer in Göfis, seit 1868 Dekan des Dekanates Feldkirch – gestorben 2. 11. 1893 in Göfis (Gedenktafel am Eingang der Pfarrkirche Göfis).

¹⁰ Leiter der Volksschule war Valentin Gabriel, geboren 1852 in Göfis – gestorben 1930 in Göfis. Lehrer in Carl Lamperts in der Volksschule war Ehrw. Sr. Edeltraud Berlinger, geboren 9. 9. 1868 in Mellau, Vorarlberg – gestorben 28. 1. 1940 in Innsbruck.

¹¹ Gestorben 2. 4. 1910 in Göfis.

¹² Schriftliche Reifeprüfung im Juli 1914 mit den Ergebnissen: Deutsch: gut; Latein: sehr gut; Griechisch: genügend. – Mündliche Reifeprüfung 7. 7. 1914, aus den Fächern Deutsch, Latein, Vaterlandskunde und Mathematik (Schülerkatalog des Bundesgymnasiums Feldkirch 1914).

¹³ Geboren 26. 4. 1836 in Hippach, Zillertal, Tirol; Priesterweihe 1860 in Rom; Professor und Regens am Priesterseminar in Brixen; 1908–1912 Weihbischof und Generalvikar in Vorarlberg; 1912–1918 Fürstbischof von Brixen – gestorben 17. 5. 1918 in Innsbruck.

¹⁴ Collegio Teutonico Santa Maria dell'Anima = Priesterkolleg bei der Nationalkirche der deutschsprachigen Katholiken in Rom.

¹⁵ Sacra Romana Rota = Appellations-Gerichtshof der Römischen Kurie.

¹⁶ Geboren 4. 10. 1903 in München; seit 1938 Bischof und Apostolischer Administrator in Innsbruck.

¹⁷ Kanonische Errichtung der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch am 12. 12. 1925 (Schematismus 1928, 29 f.).

Bürger einander und schürten Haß und Verachtung in den Herzen. Die NS-Partei¹⁸ und ihre Formationen wiegelten das Volk auf gegen Kirche und Klerus. In Tirol-Vorarlberg herrschte Gauleiter Franz Hofer¹⁹. Er hatte den Ehrgeiz, in der nazistischen Kirchenpolitik führend voranzugehen und auszuprobieren, wie weit man vorstoßen dürfe, ohne ernste Unruhen im Volke hervorzurufen. Es zeigte sich, daß die Partei mehr wagen durfte, als sie sich selbst zutraute. Es folgten weitgehende Einschränkungen des kirchlichen Lebens, besonders in der Öffentlichkeit, brutale Aufhebung der Klöster²⁰, Verhöre und Verhaftungen für Priester und Ordensleute und kirchlich gesinnte Laien²¹. Bald kam es zu heftigen Zusammenstößen der kirchlichen Behörden mit dem braunen Regime. Im Kreuzfeuer dieser Auseinandersetzungen stand fest und stark der Innsbrucker Provikar Dr. Lampert, dessen temperamentvoller und kristallklarer Natur jedes diplomatische Manövrieren zuwider war. Von Anfang an trat er entschieden gegen jede Behinderung des kirchlichen Lebens durch die Nazis auf.

Bischof Dr. Paulus Rusch wurde von Hofer und der Parteileitung vollkommen ignoriert. Hofer ließ alle Behörden und Dienststellen wissen: „... da vor der kirchlichen Bestellung des neuen Apostolischen Administrators, dem die Rechte und Pflichten eines residierenden Bischofs zuerkannt worden sind, mit den hiefür zuständigen staatlichen Stellen *nicht* Fühlung genommen wurde und daher diese Bestellung für den staatlichen Bereich nicht als vollzogen gilt, erteile ich die Weisung, daß ein dienstlicher Verkehr mit Dr. Rusch *nicht* stattzufinden hat...“²² Alle Schreiben an die Landesregierung oder an die Gauleitung Innsbruck mußten vom früheren Provikar Prälat Urban Draxl unterzeichnet werden²³.

Dem Gauleiter und der Gestapo galt Provikar Dr. Lampert wegen seiner kirchlichen Stellung, seiner Treue zu Kirche und Bischof als der weitaus gefährlichste Mann unter dem Tiroler Klerus.

Am 5. März 1940 traf im Kloster der Ewigen Anbetung in Innsbruck der Befehl des Gauleiters ein, das Kloster unverzüglich zu räumen. Die mutige Oberin, Mutter Camilla Edelmann²⁴, entgegnete mit einem entschiedenen Nein! Die Schwestern erachteten es als ihre Gewissenspflicht, ihr Kloster trotz staatlichem Befehl niemals freiwillig zu verlassen, sondern nur dem Zwang zu weichen. Provikar Dr. Lampert übermittelte diese Auffassung der Ordensfrauen der Geheimen Staatspolizei. Ohne jede Rücksicht auf päpstliche Klausur bestand die Gauleitung auf der sofortigen Räumung. Der Provikar protestierte. Daraufhin wurde er in Haft genommen mit

¹⁸ NS-Partei = NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, gegründet von Adolf Hitler am 8. 8. 1920. Siehe: Hofer Walter, Der Nationalsozialismus, 1957, Fischer-Bücherei, Nr. 172.

¹⁹ Hofer Franz stammte aus Innsbruck, war von 1938–1945 Gauleiter und Landeshauptmann von Tirol-Vorarlberg, Reichsverteidigungskommissar von Tirol sowie oberster Kommissar der sog. „Operationszone Alpenvorland“. Siehe: Molden Otto, Der Ruf des Gewissens, Herold-Verlag, München 1958, 261 ff.

²⁰ 1938 Aufhebung der Theol. Fakultät Innsbruck und des Canisianums. 1940 Aufhebung der Stifte Wilten-Innsbruck, Fiecht-St. Georgenberg, Stams und mehrerer Kapuzinerklöster usw. In Vorarlberg wurden 1941 die Stifte Mehrerau und St. Gallus, Bregenz, konfisziert.

²¹ In Tirol: 70 Priester in Gestapogefängnissen bzw. Arrest in Kerker; 6 Priester im KZ, einzelne erhielten Gau- und Landesverweis. – In Vorarlberg: 24 Priester erhielten Kerker- oder Gefängnisstrafen; 4 Priester im KZ, 5 in Verbannung (persönl. Mitteilung von Msgr. Dr. Josef Resch, gestorben 16. 11. 1959 in Innsbruck).

²² Erlaß des Gauleiters Hofer vom 10. 1. 1939 (Zl: 221/1 prs.) im Archiv der Apostol. Administr. Innsbruck, Akt NS.

²³ Geboren 3. 2. 1874 in Fohnsdorf, Steiermark; seit 1921 Päpstl. Hausprälat und Provikar in Innsbruck – gestorben 17. 11. 1959 in Zams, Tirol.

²⁴ Geboren 13. 8. 1886 in Fürth, Bayern; von 1937–1947 Mutter Oberin im Kloster der Ewigen Anbetung in Innsbruck – gestorben 31. 12. 1962 in Innsbruck (Kirchenblatt für Tirol und Vorarlberg, 19 [1963], Nr. 1/S. 2).

der Begründung, er hätte die staatliche Behörde getäuscht. Es wurde nämlich verlautet, Dr. Lampert hätte die Auffassung der Schwestern früher der Gestapo bekanntgeben müssen. Die Täuschung bestand nach den Äußerungen der Behörde darin, daß die Mitteilung praktisch erst an dem Tage in die Hände der Staatspolizei gelangte, an dem die Räumung hätte vollzogen werden sollen. Das Kloster der Ewigen Anbetung wurde aufgehoben. Nach 10 Tagen ließ die Gestapo den Provikar wieder frei²⁵.

Anlaß für seine neue Verhaftung war eine Rundfunksendung des Radios Vatikan über die kirchlichen Verhältnisse in Tirol. Einige Tage nach dieser Sendung, in der Osterwoche 1940, erfolgte die Inhaftierung von Provikar und Kanzler der Apostol. Administratur Innsbruck²⁶. Es bestand die Vermutung, die kirchliche Behörde in Innsbruck hätte irgendwie Beziehung zu dieser Sendung. Nach eingehenden Verhören erhielten die beiden Herren ihre Freiheit, da sich herausstellte, daß die kirchliche Behörde nur auftragsgemäß einen Bericht über die kirchlichen Verhältnisse an den Apostolischen Nuntius gegeben hatte²⁷.

Willkommener Anlaß zu endgültiger Inhaftierung und schließlich zur Einweisung ins Konzentrationslager für Provikar Lampert war die grausame Hinrichtung des guten, frommen Tiroler Pfarrers Otto Neururer²⁸. Er starb den Martertod im KZ Weimar-Buchenwalde am 30. Mai 1940. Provikar Lampert verfaßte gemeinsam mit Pfarrprovisor Bernhard Praxmarer²⁹ in Götzens eine Todesanzeige mit folgendem Wortlaut: „Gott hat unseren innigstgeliebten Seelsorger H. H. Pfarrer Otto Neururer nach großem Leid heimgeholt in seine Liebe. Er starb am 30. Mai 1940, fern seiner Seelsorggemeinde, in Weimar-Buchenwald. Wir kannten Herrn Pfarrer Neururer als einen Mann vorbildlicher Pflichterfüllung und ganzer Hingabe an seine Seelsorgaufgabe. Sein Leben unter uns und sein Sterben werden wir nie vergessen. Die Beisetzung des lieben Toten wird später bekanntgegeben werden. Hievon gibt in tiefster Trauer Kenntnis

Götzens, am 31. Mai 1940

Die Pfarrgemeinde“

Dieser Text wurde durch den Faktor der Buchdruckerei der Gestapo vorgezeigt. Der Gestapobeamte äußerte dazu: „Wir sind doch kein Leichenbestattungsinstitut. Das geht uns nichts an!“ Später behauptete er, die Todesanzeige nicht gelesen zu haben. Nach Aussage des Faktors hat er sie aber bestimmt gelesen³⁰. Diese Todesanzeige wurde ausschlaggebender Anlaß zur Festnahme des Innsbrucker Provikars. Wie Bischof Dr. Paulus Rusch bei seiner Vorsprache bei der Staatspolizei mitgeteilt wurde, war die Abfassung dieser Parte der *einzige* Grund für die endgültige Inhaftierung³¹, die am 5. Juli 1940 erfolgte. Angelastet wurden dem Vernehmen nach die Bemerkung in der Todesanzeige „... nach großem Leid“, sodann die Angabe des Todesortes „Weimar-Buchenwald“ und endlich die Beteuerung „... sein Sterben werden wir nie vergessen!“. Die wirkliche Ursache aber waren der kirchliche Eifer, die geistige Überlegenheit, die überragende Persönlichkeit Lamperts und nicht zuletzt der persönliche Haß des Tiroler Gauleiters Hofer.

²⁵ Nach Aufzeichnungen vom Kanzler des Ordinariates Innsbruck, Dr. Cassian Lechleitner, datiert vom 13. 11. 1940 – 2 Bogen Manuskript, Archiv der Apostol. Administr. Innsbruck.

²⁶ Geboren 1. 1. 1886 in Zirl, Tirol; Ordinariatskanzler von 1939–1946 – gestorben 30. 11. 1946 in Innsbruck.

²⁷ Siehe Anmerkung 25.

²⁸ Siehe: Tschol Helmut, Pfarrer Neururer, Priester und Blutzeuge, Tyrolia, Innsbruck 1963.

²⁹ Jetzt Stadtpfarrer und Dekan von Solbad Hall, Tirol.

³⁰ Siehe: Neuhäusler Dr. Joh., Kreuz und Hakenkreuz, München 1946, I/82.

³¹ Nach Bericht von Cassian Lechleitner, siehe Anmerkung 25.

Am Abend des 25. August 1940 stand ein Auto vor dem Gestapogefängnis in Innsbruck. Dr. Lampert mußte schnell einsteigen. Ohne Angabe von Zweck und Ziel, ohne eine Benachrichtigung einer kirchlichen Behörde oder der Angehörigen entführten ihn die Nazis nach Dachau. Fünf Tage später wurde er in das KZ Sachsenhausen-Oranienburg überstellt. Zur damaligen Lage im KZ schreibt Dr. Josef Steinkelderer, Caritasdirektor in Innsbruck: „Unsere Lage in Sachsenhausen war von Monat zu Monat elender geworden . . . Schutzlos waren wir den erpresserischen Methoden unseres Vorgesetzten ausgeliefert, der uns auch um unsere Verpflegung betrog . . . Die Kranken mußten trotz unserer Bitten im großen Klosettraum liegen . . . Wir waren obendrein zur Arbeit, zum Lastentragen aller Art eingesetzt. Die Mutlosigkeit nahm zu . . . Wir beteten nur mehr still um Kraft, das letzte Opfer zu bringen“³².

Dr. Lampert wurde der SK zugeteilt³³. „Die Baracken der SK waren vom übrigen Lager durch Drahtverhau abgesperrt. Am Tor stand ständig ein Wächter. Jeder Verkehr mit den Häftlingen der SK war strengstens verboten . . ., sie haben die schwersten Arbeiten im Lager zu verrichten . . . Seine (= Lamperts) Abteilung der SK hatte die Aufgabe, fabriksneue Herrenschuhe auf ihre Haltbarkeit zu prüfen. Auf dem weiten Appellplatz gab es verschiedene Straßen. Ihr Oberbau war teils aus Beton, Schotter, Sand und Lehm. Über diese verschiedenen Straßen mußte nun jede Abteilung der SK den ganzen Tag marschieren, um die neuen Schuhe auszuprobieren. Ihre Leistung entsprach einer Länge von zirka 35–40 km pro Tag, je nachdem sie schneller oder langsamer gingen, respektive getrieben wurden. Zu dieser Gruppe der SK gehörte nun Lampert. Eines Morgens nach dem Appell, als diese Abteilung der SK die Holzpantinen aus und die neuen Schuhe anziehen mußte, kam Lampert in unsere Nähe und sagte im Vorbeigehen: „Sum in loco horribili“³⁴!

In der Strafkompagnie gab es reichlich Abwechslung. Zusammen mit noch zwei Priestern mußte Lampert schwere Eisenwagen – „Loren“ genannt – vollbeladen mit Sand anschieben und zu einem jähren Abgrund fahren. Ein schwerbelasteter Häftling an der Seite des Provikars war beauftragt, ihm jedesmal einen Rippenstoß zu versetzen, damit er endlich in die gähnende Tiefe hinabstürzen sollte. Es gelang nicht.

Unerwartet kam der Befehl: Lampert zurück nach Dachau! Im Dezember 1940 nahm er Abschied von Sachsenhausen und erreichte mit einem Lagertransport am 15. Dezember 1940 das KZ Dachau. Jeder Tag im Lager brachte neue Beschwerden, neue Schikanen. Den Priestern wurden immer zuerst und zumeist die schwersten Arbeiten aufgezungen³⁵. Dr. Lampert erhielt die Häftlingsnummer 22.706! Sein Bruder Julius schreibt in seinen „Aufzeichnungen“³⁶: „Was er in diesem Lager an Mißhandlungen, Entbehrungen, körperlicher und seelischer Art, mitmachte, klang mir, wie ich es von ihm hörte, beinahe unglaublich.“ Auf Block 30/2, dem Provikar Lampert zugeteilt war, verstand es ein Denunziant³⁷ – er war

³² Bericht von Dr. Josef Steinkelderer, in: Lenz P. Joh., Christus in Dachau, Wien 1956, 84–85.

³³ SK = Strafkompagnie.

³⁴ Knecht Alois, Pfarrer in Hohenweiler, Vorarlberg, „Lebenswege – Historie“, II., 37–39, Manuskript, aufbewahrt im „Österreichischen Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung“, Wien, Katalog 1157.

³⁵ Siehe: Arthofer Leopold, Als Priester im Konzentrationslager, Graz 1947; Lenz P. Joh., Christus in Dachau, Wien 1956.

³⁶ Lampert Julius, Bruder des Provikars, schrieb „Aufzeichnungen“, 15 Seiten, liegen im Pfarrarchiv Göfis. Julius Lampert war Erbe des väterlichen Hofes, betrieb Landwirtschaft und diente nebenberuflich bei der Bundesbahn. Als Familienvater von 8 Kindern war er ein Mann, aufrecht und wahr, entschieden und streng, charakterfest und klug, ein geschworener Gegner der Nazis. Er starb nach langer und schmerzvoller Krankheit am 30. 5. 1955 in Göfis.

³⁷ Sein Name hieß Richard Walenta (persönl. Mitteilung eines KZ-Häftlings aus Dachau).

Stubenältester –, ihn einzugarnen. Lampert gab sich zu vertrauensselig, obwohl ihn priesterliche Mitbrüder warnten. Er konnte es nicht glauben, daß es sich um einen böswilligen Spitzel handelte. Selbst schreibt er in einem Brief: „Es ist in so harten Zeiten verhängnisvoll, mehr dem Herzen als dem Verstand zu folgen³⁸.“ Ein Mit-häftling urteilt: „Lampert war ein tadelloser Priester, der auch in den ärgsten Situationen klassische Haltung bewahrte, was sehr schwer war. Er trat immer vermittelnd, auch bei Blockstreitigkeiten, auf. Wir hatten stets die beste Meinung von ihm, er war uns priesterliches Vorbild in jeder Beziehung³⁹.“

Der 1. August 1941 brachte für Msgr. Lampert die Stunde der Erlösung aus dem KZ Dachau. Er erhielt Gauverweis von der Staatspolizei mit dem Befehl, Pommern-Mecklenburg als künftigen Aufenthalt zu nehmen. Erzbischof Konrad Graf von Preysing⁴⁰ besorgte dem verbannten Provikar ein gutes Plätzchen im Carolusstift in Stettin, damals Lazarett und Heilstätte für Kriegsverwundete. In aufopferungsvoller Liebe betreuten ihn die guten Schwestern. Hier konnte er sich viel der Seelsorge widmen, sowohl im Lazarett als auch in den umliegenden Pfarreien als beliebter Aushilfspriester. Zuerst hatte es den Anschein, als ob die Gestapo ganz vergessen hätte, ihn weiter zu beobachten, und er glaubte auch, vor weiteren Verfolgungen unbehelligt zu sein. Eine arge Täuschung! Ein verkappter Gestapospitzel namens Hagen⁴¹ heuchelte sich an Dr. Lampert heran, eröffnete ihm seine angebliche Gewissensnot und suchte das Vertrauen des Provikars zu gewinnen. Und Dr. Lampert schenkte ihm Vertrauen – leider! Provikar Lampert beteuerte seinem Bruder am 20. Dezember 1943 in Halle – unmittelbar nach seiner ersten Verurteilung zum Tode: „Hagen kam zu mir in meiner Eigenschaft als Priester, klagte mir seine angeblich so unendliche seelische Not. Ich glaubte ihm und brachte es deshalb nicht übers Herz, ihn zur Türe hinauszustoßen. Aber auf sein Ansinnen eingegangen oder ihm in der Angelegenheit einen Rat gegeben habe ich nicht, so wahr ein Gott im Himmel ist⁴².“

Hagen unterbreitete Dr. Lampert nämlich die Konstruktionsvorhaben eines Stettiner Rüstungswerkes, das neuartige Geschosse mit unheimlicher Treffsicherheit und von vernichtender Wirkung fertigstelle⁴³. Er, Hagen, könne es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, die fertigen Pläne dem Kriegsamt zu übergeben. Nun möge Dr. Lampert entscheiden, ob er die Pläne vernichten oder sie durch seine Mithilfe den Engländern ausliefern solle. Auf diese Weise würde die Anwendung einer so schrecklichen Mordwaffe für immer verhindert, denn die Engländer werden sie niemals in Anwendung bringen. Und schließlich möge er ihm behilflich sein, sich selbst in Sicherheit zu bringen, wenn nötig durch Mithilfe von ihm bekannten Prälaten oder Priesterfreunden. Natürlich führte Hagen über jedes Gespräch mit Dr. Lampert Protokoll, notierte seine Aufzeichnungen mit wohlgewürzter Übertreibung und häßlicher Lüge, formulierte Satz für Satz so, um einen unbescholtenen und herzensguten Priester auf boshafte und niederträchtigste Weise vor Gericht und in den Tod zu bringen.

Im Februar 1943 glaubte die Gestapo ausreichende Unterlagen für ein erfolgreiches Vorgehen gegen Dr. Lampert sowie auch gegen den pommerschen Klerus in der Hand zu haben⁴⁴. Mit einer Reihe Seelsorger wurde Provikar Lampert ins Stettiner

³⁸ Brief vom 10. 4. 1943, Pfarrarchiv Göfis.

³⁹ Persönliche Briefmitteilung von P. Konrad Just, Pfarrer in Gramastetten, OÖ.

⁴⁰ Seit 1935 Bischof von Berlin, 1946 Kardinal – gestorben 21. 12. 1950 in Berlin.

⁴¹ Er stammte aus Graz – wie er angab – und hieß vermutlich Ermeling!

⁴² Aus den „Aufzeichnungen“ von Jul. Lampert (siehe Anmerkung 36).

⁴³ Es handelt sich um die sogenannten „V-Waffen“ = Vergeltungswaffen, die 1943 eingesetzt werden und für Deutschland den entscheidenden Sieg bringen sollten.

⁴⁴ Siehe: Kühn Heinz, Blutzeugen des Bistums Berlin, Morus-Verlag, Berlin 1950, 45 ff.

Gestapogefängnis eingeliefert, wo er sofort die Härten und Schikanen der Wärter zu verspüren bekam. Schreckliche Vorkommnisse spielten sich bei den fast täglichen stundenlangen Verhören ab. Bei solchen Vernehmungen erlitt Dr. Lampert fünfmal so grausame Mißhandlungen, daß er bewußtlos liegen blieb. Unbarmherzig schlugen die Rohlinge mit Ochsenziemern und Peitschen auf das Opfer ein. Mit dem Kopf schlugen sie ihn auf einen kantigen Tisch, bearbeiteten ihn mit Fäusten und Fußtritten. So versteht sich, daß die wenigen Utensilien, Brille und Armbanduhr, in Scherben zerbrachen⁴⁵. Es kam bei den Verhören darauf an, die Aufzeichnungen Hagens, so entstellt sie auch waren, durch persönliche Geständnisse zu erhärten. Die lange Zeit im Gestapogefängnis in Stettin, vom 4. Februar 1943 bis zum 5. Dezember 1943, betrachtete Provikar Lampert als eine der schwersten. Besonders Kommissar Trettin, ein fanatischer Vertreter des Nazismus, hatte ein sonderbares Interesse an Dr. Lampert. Trettin, der anscheinend Sinn für Größe besaß, spürte die Kraft, die von diesem Priester ausging – und das reizte ihn. Julius, der treue Bruder des Provikars, der bei einem Verhör in Anwesenheit von Gestapokommissär Trettin Zeuge war, berichtet: „Mit erhobener Faust drohte er und rief: ‚Lampert, Ihren Kopf bekommen Sie nicht mehr los! Schauen Sie auf Ihren Bruder! Er hat eine Familie gegründet. Sie, ein Pfaffe! Hätten Sie das nachgetan. Sie wären ein fähiger Mann gewesen. Hätten Sie Kinder, Sie wären nicht in diesem Gefängnis! Schämen Sie sich, ein Priester zu sein! Da hilft alles Beten nichts‘⁴⁶!“ Die Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben wurden, lauteten auf Hochverrat, Zersetzung der Wehrmacht, Feindbegünstigung, Abhören von ausländischen Radiosendungen und Spionage! Gleichzeitig mit ihm wurde auch eine Reihe anderer Priester verurteilt. Die ganze Angelegenheit wurde nun nach Halle an der Saale abgeschoben, und zwar an das Oberste Reichs-Kriegsgericht, da sich sonst kein Gericht mit diesem heiklen und aufgeputschten Prozeß befassen wollte.

Am 5. Dezember 1943 erfolgte die Überstellung nach Halle. Der große Prozeß startete am 19. Dezember 1943 und lief unter dem Namen „Lampert und andere!“⁴⁷. Ort der Gerichtsverhandlungen war der kleine Saal des Zuchthauses Halle. Sein Bruder Julius folgte der Einladung nach Halle und nahm als Zeuge teil. Nach langem Hin und Her verkündete der Gerichtshof das Urteil zum Tode gegen Dr. Lampert: „Hochverrat, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung, dazu Spionageversuch!“ Bei der Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende: „Das Gericht hat dem Angeklagten keinen Glauben schenken können, sondern sich den Ausführungen des Zeugen Ingenieur Hagen angeschlossen!“ Dr. Lampert flüsterte seinem Bruder Julius zu: „Der Herrgott möge meinen Feinden verzeihen!“⁴⁷! Sofort nach Bekanntgabe des Urteils wurde Provikar Lampert in Ketten gelegt und verblieb gefesselt mehr oder weniger bis zu seinem Tode am 13. November 1944.

Ein Wort noch zur Begründung des Urteils. Die Beschuldigung des Hochverrates gründete sich auf falsche Aussagen des Gestapospitzels Hagen. Wegen Feindbegünstigung war er angeklagt, weil er holländischen Zivilarbeitern während seiner heiligen Messe in Zinnowitz bei Stettin die heilige Kommunion gespendet hatte und ihnen nachher eine Tasse Tee oder Kaffee verabreichte. Zersetzung der Wehrkraft wurde ihm angelastet, weil die Gestapo in seinem Schreibtisch eine Prophezeiung gefunden hatte, die er – was nicht stimmt – mehreren Soldaten gezeigt habe. Die Prophezeiung enthielt ungünstige Aussagen über den Nationalsozialismus. Spionageversuch geht auf das Gespräch mit Hagen zurück, der dies

⁴⁵ Teils aus den „Aufzeichnungen“, teils persönliche Mitteilung von Jul. Lampert.

⁴⁶ Persönliche Mitteilung von Jul. Lampert.

⁴⁷ „Aufzeichnungen“, siehe: Anmerkung 36.

entsprechend zurechtgefeilt im Protokoll vorbrachte⁴⁸. Welche Scheingründe für diese ungerechte Verurteilung auch vorgetäuscht werden, der wahre Grund war Dr. Lamperts aufrechte Haltung gegen den Nationalsozialismus und seine unbedingte Treue zur katholischen Kirche und zu seinem Bischof sowie seine überragende Persönlichkeit, die selbst auf die Gestapo imponierenden Eindruck machte.

Julius Lampert erhielt nach dem Krieg einen Brief aus der Tschechoslowakei, der Licht wirft auf jene dunklen Tage in Halle: „... Im Juli 1943 wurde ich als politischer Häftling des Konzentrationslagers Walchum/Ems in das Zuchthaus Halle a. d. Saale eingeliefert... Im Spätherbst 1943 wurde auch Ihr Bruder Carl auf meine Abteilung 22 gebracht und in der Nachbarzelle 87 eingeschlossen. Wir haben täglich mehrere Male zusammen sprechen können... Er ist seinem katholischen Glauben bis zum letzten Atemzug treu geblieben und als ein Märtyrer hingerichtet worden. Er war der edelste Charakter, den ich in dieser 50monatigen Leidenszeit kennengelernt habe, denn er hat nicht das Christentum bloß gepredigt, sondern auch danach gelebt und auch seinen Henkern noch in der Todesstunde verziehen. Bei der Verhandlung wurde er unter anderem auch gefragt, welches Werk er höher schätze, das Evangelium oder das Buch „Mein Kampf“. Darauf gab er folgende Antwort: „Das Evangelium ist das Wort Gottes und verkündet die Liebe. Das Buch des Herrn Hitler ist das Werk eines Menschen und predigt den Haß!“ Er war nur noch ein Nervenbündel nach dieser langen, schweren Kerkerhaft, und er hat trotzdem die Verkündigung seines Todesurteiles mannhaft ertragen... Ich mußte gleich nach seinem Urteile die Sachen zusammenpacken und sie in den Keller der Abteilung 4 tragen, wo sich die Zellen für die Todeskandidaten befanden... Das Leben in diesen Zellen war unerträglich: Der Tod eine Erlösung! Die engen Zellen hatten Zementfußboden; die Gefangenen waren Tag und Nacht gefesselt (keine Ketten, sondern Handschellen, die überhaupt keine Bewegung zuließen) und mußten auf einem schmalen Bett aus Ziegeln schlafen; in der Nacht brannte dauernd Licht, alle fünf Minuten war Kontrolle. Von 1–1½ Uhr war täglich Spaziergang, gefesselt, in weiten Abständen. Später hörte ich nur, daß er wieder nach Torgau gekommen sei und dann hingerichtet wurde⁴⁹...“

14. Jänner 1944! Dr. Lampert, Kaplan Simoleit⁵⁰ und P. Lorenz⁵¹ werden nach Torgau gebracht in die ehemalige Ziethenkaserne, in der damals die vom Reichskriegsgericht verurteilten Sträflinge eingekerkert lagen. In der trostlosen Verlassenheit der Kerkerzelle schenkte ihm einzig das heilige Meßopfer Trost, das Provikar Dr. Lampert „brevissimo modo“ feiern konnte, durch geheime Mithilfe eines ihm freundlich gesinnten Aufsichtsorganes. Wieder gab es Verhandlungen. Am 24. Juli 1944 startete die Hauptverhandlung gegen Dr. Lampert, Kaplan Simoleit und P. Lorenz. Das Urteil lautete auf Todesstrafe für alle drei angeklagten Priester! Urteilsinhalt wie schon früher: Verletzung des Rundfunkgesetzes, Wehrkraftzersetzung, Feindbegünstigung und Spionageversuch! Dr. Lampert erhielt gleichzeitig die Mitteilung, daß auch das im Dezember 1943 über ihn verhängte Todesurteil inzwischen bestätigt sei. Sofort wurden die Verurteilten neuerdings in Ketten gelegt. Die kommenden Tage und Wochen waren erfüllt von banger Ungewißheit, von schrecklichen Seelenqualen und auch unausgesetzten körperlichen Martern.

Am 13. November 1944 ertönte an den Zellentüren der drei verurteilten Priester der barsche Befehl: „Aufstehen! Fertigmachen!“ Ein Auto brachte die Todeskandidaten nach Halle an der Saale. Im dortigen Zuchthaus angekommen, rie-

⁴⁸ Kühn, 71–72, siehe Anmerkung 44.

⁴⁹ Brief von Dr. Arnost Janisch, Lanskrout-Masaryková třída 15, ČSSR, datiert vom 19. 11. 1945, Pfarrarchiv Göfis.

⁵⁰ Kaplan Herbert Simoleit, geboren 8. 5. 1908 in Berlin-Steglitz; wurde 1943 verhaftet in Stettin und mit Provikar Lampert hingerichtet.

gelten die Wacheposten alle Häftlinge in nummerierte Einzelzellen, wo sie bis 16 Uhr verblieben. Im Angesicht des Todes schrieb Dr. Carl Lampert hier seine letzten Briefe, die vollinhaltlich diesem Lebensbild angefügt werden. Diese Briefe sind so ehrwürdig wie die Briefzeugnisse der Urkirche. Durch irgendwelche uns unbekannte Vertrauenspersonen gelangten diese Briefe aus dem Kerker. Vermutlich war es ein Hauptfeldwebel, der dem Provikar Schreibmaterial verschaffte und die Briefe nach der Todesvollstreckung an die richtige Adresse brachte. Um 16 Uhr wurden die drei Priester, nur mit einer gestreiften Drillichhose bekleidet und mit Holzpantinen an den Füßen, in den Vollstreckungsraum des Zuchthauses geführt. Divisionspfarrer und Gefängnisgeistlicher Drossert aus Halle erschien kurz vor der Hinrichtung und erteilte ihnen die Absolution, brachte die heilige Kommunion und spendete den todkranken und todmüden Gefangenen des Herrn die heilige Ölung. Die Hinrichtung geschah durch Enthauptung mit dem Fallbeil. Das Sterben Provikar Lamperts wie auch der beiden anderen Priester, die mit ihm enthauptet wurden, war ein Heimgang zum Vater im Himmel, zum Hohenpriester Jesus Christus, dem sie in Treue und Liebe gedient und das Leben geopfert haben.

Angefügt sei ein Zeugenbericht eines Obergeringenieurs aus Schwaighausen an der Lahr, der bei der Vollstreckung des Todesurteiles an Dr. Lampert anwesend war: „... In einem Kellerraum des Zuchthauses Halle angesichts einer Fallbeilmaschine sehe ich meinen Freund (Lampert) in Ketten mit weiteren Geistlichen in Ketten, die ich auch in Torgau gesehen hatte, wieder ... Ein Generalreichsanwalt – Buschenhagen – verlas das Vollstreckungsurteil. ‚Scharfrichter, walte deines Amtes‘, war das letzte dieser Formalität. Carl Lampert, mit gesenktem Haupt betend (laut), ging allein zur Maschine. Er betete lauter, wie auf einer Kanzel – er wird festgebunden. Er ruft laut: ‚So lasse diesen bitteren Kelch *nicht* an mir vorbeigehen!‘ Der Tisch der Maschine, bisher wie eine Türe stehend, kippt um, das Beil fällt, er ruft laut: ‚Jesus, Maria!‘ – sein Kopf hopst in einen Korb mit Sägemehl ... Ich hatte seinen Kopf noch gesehen – seine Augen suchten noch und sein Mund bewegte sich noch, als wenn er spräche – ich war ohnmächtig geworden⁵² ...“

Noch ein letztes Zeugnis eines Mithäftlings sei angeführt: „... Gott hat dem Prälaten die Gnade gegeben, am Abend seines Lebens hinter den Mauern seines Gefängnisses segensreich zu wirken. Viele von meinen Kameraden sind gerettet an der Seele, getröstet durch ihn zur Hinrichtung gegangen. Ich habe mich oft mit meinem Freunde Lampert unterhalten. Kurz vor seiner Hinrichtung hat er mir gesagt, als er in einer Sitzung des Reichskriegsgerichtes wieder einmal in der gemeinsten und rücksichtslosesten Weise beschimpft und behandelt worden war, daß das ganze Anklagegebäude Lug und Trug war. Er sagte zu mir wörtlich: ‚Sagen Sie meinen Brüdern und Schwestern, daß ich unschuldig angeklagt und unschuldig auch hingerichtet werde. Unter anderem warf man mir vor, daß ich die V-Waffe über den Vatikan an England verraten wollte.‘ Ich habe viele Kameraden in den Tod gehen sehen ... Ich habe keinen Menschen so stark, so aufrecht und so fröhlich sterben sehen wie diesen Priester Carl Lampert. Er sagte mir: ‚Ich lebe gern und möchte auch gern das Ende dieser Tyrannei erleben, aber wenn es Gottes Wille ist, dann sterbe ich auch gern, denn ich weiß, daß mein Erlöser lebt‘ ...⁵³“

Wehrmachtsoberpfarrer Drossert schrieb noch im November 1944 an Julius Lampert in Göfis einen Brief, in dem er bezeugt, daß er Dr. Lampert in den

⁵¹ P. Friedrich Lorenz OMI, seit 1940 an der Hauptkirche St. Johann-Baptist in Stettin tätig, 1943 verhaftet und mit Provikar Lampert hingerichtet.

⁵² Brief von Ing. A. Krause aus Schwaighofen a. d. Lahr, datiert vom 7. 5. 1949, Pfarrarchiv Göfis.

⁵³ Brief von Prof. Dr. Figge, Rektor der Pädagog. Akademie Dortmund, datiert vom 23. 1. 1947, abgedruckt in Anima-Stimmen, Rom 1951, IV. Folge, 6.

letzten Stunden Beistand geleistet, ihn mit den heiligen Sakramenten versehen habe und daß seine Aschenurne von Propst Morsbach von Halle auf dem Gertraudenfriedhof zur ewigen Ruhe bestattet worden sei⁵⁴.

Es kann das Wort des Apostels Paulus auf die Leiden und Wechselfälle im Leben des Dr. Lampert angeführt werden: „Niemand geben wir irgendwie Anstoß, daß auf unser Amt kein Tadel fällt. Vielmehr erweisen wir uns in allem als Diener Gottes: durch große Standhaftigkeit in Trübsalen, Nöten und Ängsten, bei Schlägen, in Kerkern und bei Unruhen, in Mühen und Nachtwachen und Fasten; durch Reinheit und Erkenntnis, durch Langmut und Güte; durch den Heiligen Geist und durch aufrichtige Liebe; durch die Predigt der Wahrheit und durch Gottes Kraft, mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten wie zur Linken, in Ruhm und Unehre, in Lästerung und Lob, für Betrüger gehalten und doch wahrhaftig⁵⁵ . . .“

Briefzeugnisse von Msgr. Dr. Carl Lampert:

I. Letzte Aufzeichnungen im Angesichte des Todes⁵⁶:

„1. November 1944. Allerheiligen-Abend 1944 – ich sitze auf meiner Zelle, meine Gedanken wogen und stürmen und wollen das armselige Gehäuse meines gefangen gehaltenen Leibes fast sprengen; es ist nicht immer leicht, mit allen einstürmenden Stimmungen fertig zu werden, speziell an solchen Tagen der Erinnerung, und das Menschenherz, verwurzelt und durchwachsen mit 1000 irdischen Wurzeln, zappelt und blutet so oft wieder, wie eine ausgerissen wird; wie viele solche irdische Wurzeln hat das harte Schicksal dieser Leidensjahre meinem Herzen mit unbarmherziger Hand schon ausgerissen und wie wenige dieser Wunden sind ganz vernarbt und bluten weiter! Wieder hat eine Verfügung des gestrigen Tages mir etwas genommen, was fest und teuer in meinem Herzen wurzelte und mir viel Trost und Ablenkung war, und so zappelt heute mein Herz wieder einmal mehr als sonst und muß sich damit abfinden. So sind wir arme Menschen! Das ‚Losschälen‘ schmerzt immer, besonders wenn es sich bei einem armen Todeskandidaten um ein paar letzte noch übrig gebliebene irdische Freuden handelt, und wenn diese auch nur ‚Kamerad‘ in Zelle und ‚Leid‘ heißen.

So pendelt heute Sinn und Gemüt über zwei Pole, freudiges Festgeheimnis – und irdische Erdennot –, und wäre nicht dieses erstere, so wäre das letztere heute einfach trostlos; da hilft dann nur ein herzhaftes ‚Herr, Dir zulieb, und tut's auch noch so weh! – ich habe heute früh meinen Festgottesdienst *allein* gefeiert, aber ich spürte sehr wohl die Gemeinschaft der Heiligen und dachte an das beglückende ‚illi autem sunt in pace‘ –.

Heute nachmittag machte ich Gräberbesuch und darunter waren so viele liebe alte und so unendlich viele neue, allüberall und darunter so viele, so schmerzlich ferne, wahrlich, wäre nicht ein ewiges Leben, ein bloß irdisches wäre heute unerträglich, so aber überstrahlt die Glorie der Heiligen das todestraurige ‚De profundis‘ dieser Erde, und darin will ich diesen Tag beschließen, wissend, Gott wird abwischen alle Tränen – auch die meinen –.

Allerseelentag früh! – Wie freue ich mich, meine drei Messen in meiner Lage feiern und so mich mit der Weltkirche ‚opfernd und fürbittend‘ für die armen Seelen einschalten zu können und hungernden Seelen hier in der Enge dieses Hauses heimlich das Brot des Lebens reichen zu dürfen! Deo gratias! – Kettenklirrend zog der traurige Zug der hiesigen Todeskandidaten in der Freistunde zur ‚Erholung‘ über den Gefängnishof – schon bald dreiviertel Jahre mache ich täglich diese ‚Er-

⁵⁴ Brief von Drossert aus Halle a. d. Saale, datiert vom 22. 11. 1944, Pfarrarchiv Göfis.

⁵⁵ II. Cor. 6, 3–10.

⁵⁶ Geschrieben in Torgau vom 1. 11.–4. 11. 1944, Pfarrarchiv Göfis.

holung' mit, mit der ganzen Skala der Gefühle, die einem solchen Schauspiel eigen sind! Viele, die hier mit mir sich 'erholten', hat der Tod bereits geholt – und ich walle noch, wie lange noch! Aber heute muß ich noch an andere Fesseln und Ketten denken, die arme Seelen schmerzhaft binden –, und ich weiß nicht, welche mehr Pein bereiten, die der armen Seelen im Fegfeuer – oder die so schrecklich klirrenden und rasselnden der 'armen Seelen auf Erden'! – da schreit mein ganzes Herz durch den grauen, schwerlastenden Novembernebel zum Himmel, libera eas Domine – fac eas Domine de morte transire ad vitam – dona nobis, eis requiem! Was sagst du mir – Allerseelentag 1944?! – ,stell auf den Tisch die duftenden Reseden, flicht auch blühende Zyanen hinein und laß uns von der Liebe reden, wie einst im Mai'. Liebe – wie leidest du in dem Haß dieser Zeit, (Haß) wie quälst du die Liebe der Ewigkeit!]

3. November! – Ein quälender todeängstiger Morgen ist soeben überstanden – wieder zogen sie heute früh, wie so oft schon, durch die Gänge in aller Frühe – diese Todesknechte und holten da und dort aus einer Zelle ihre Opfer – 7 Erschießungen heute früh!! 3 kamen wieder zurück! Vorläufig, in letzter Minute ,begnadigt' – obwohl schon fast gestorben – ach, wie bleiern liegt dieser Morgen auf meinem Gemüte!, wie angstvoll horchte das gequälte Ohr auf die schlürfenden Schritte draußen und vermeinte, jetzt und jetzt öffnet sich meine Türe und gelte der Ruf an mein Ohr ,aufstehen, fertigmachen!' – ja, fertigmachen! – dreimal fuhr der Todeskarren bereits hin und her – ich bete das ,proficiscere – subvenite sancti Angeli, suscipientes eas . . .!'; wie alle Tage, so heute aber in schmerzlicher Todesfrüh – – –

4. November – Carlstag! Welche Erinnerungen! Die Liebe aber stirbt nie; ich weiß, sie denkt auch heute, vielleicht wie noch nie an mich, die ewige und irdische; die erstere kam in mein Herz im heiligen, mir so unschätzbaren Frühopfer, ,siehe, ich bin auch bei dir alle Tage deines Leidens, näher, weil gerade scheinbar so ferne' – Herr, wie danke ich Dir! Aber auch die irdische fand zu mir in meinem ärmsten Namenstag. Leidenskameraden schenkten sie mir, daß Tränen in meine Augen traten, und die Heimat sandte sie, Alfons und Emma und Hildegards Gruß steht vor mir, Tante Annas und Göttes Karls Karte fand zu mir – und Du und alle übrigen, ich weiß, ihr seid auf dem Wege zu mir – Liebe in Not – wie leuchtest du rot! – – – und St. Carl lächelt froh auf meinem Zellentisch – ein Edelweiß der Heimatberge leuchtet froh auf seinem Bild – ,nunc reposita est mihi corona justitiae!' – Herr, schenk sie einst auch mir!

Stimmungsbilder schwerer Tage geben diese Bilder, ein Ausschnitt nur aus armen Erdentagen; ach, wären es nur die einzigen! Über ihrem ,Schwarzgrau' aber erheben sich die Lettern des Psalmisten: ,Afflictus sum et humiliatus sum nimis, rugiebam a gemitu cordis mei' – aber auch die anderen ,laetati sumus pro diebus, quibus nos humiliasti, annis quibus vidimus mala!', möge sich letzteres an allen erfüllen, die sich sehnen nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!

Lieber Julius! hieß die Anschrift dieses Briefes; er ändert sich jetzt am Schluß dieser Zeilen zu ,Lieb' Wilhelm!' Nimm dies als Gruß Deines armen Freundes und grüße mir alle Freunde wieder und auch Julius. Möge es nicht mein letzter irdischer an Dich sein – denn die Liebe stirbt nicht! – Dieser Brief aber ist ,nicht' geschrieben, sondern gedacht! Leb wohl – Dein Carl."

II. Abschiedsbrief an Bischof Dr. Paulus Rusch, Innsbruck⁵⁷.

„Lieber Bischof Paulus!

Halle, 13. 11., 3 Uhr nachmittags.

In einer Stunde stehe ich vor meinem Gott und Heiland und Meister – Christ Kyrie eleison, so flehe, so bitte auch mit mir! – für mich! Dir, lieber Paulus, in aller Eile herzlichen Abschiedsgruß und Dank und Segen für ein langes Wirken für den Herrn – ach, ich hätte zu gerne mitgearbeitet!! –

Vergiß Deinen armseligen Provikar, bitte, nicht ganz, ich will es versuchen und hoffe, es in der Ewigkeit noch besser sein zu können! – Mein Leben für Christus, die liebe Heimatkirche und alle ihre Priester und Ordensleute, ihre Jugend und jeglichen Stand – daß Christus allen alles sei. – Vergib mir alle Sorge, die ich Dir bereitete – es war nicht meine Schuld – wie gerne hätte ich Dir lieber alle abgenommen – Gottes Wille (fiat!) geschehe, und tut's auch noch so weh!

Innige Abschieds- und Segensgrüße dem ganzen Ordinariate – 1000 Dank für alle Mitarbeit, Liebe und das viele Opfern und Beten – will keinen vergessen – und ich bitte um das gleiche für meine arme Seele. Wie freue ich mich, Christus und die liebe Mutter nun zu sehen! Wiedersehen bei Ihm, lieber Paulus, wie wir hoffen, zum ewigen Magnificat – bis dahin Gott mit Dir in allem!

In Christi Liebe – vale! Dein Provikar.“

III. Abschiedsbrief an Bischof Franziskus Tschann, Feldkirch⁵⁸:

„Halle, 13. 11. 1944.

Lieber Bischof Tschann und alle meine Priesterfreunde!

Ein inniges Lebewohl und habt Dank für alle Eure Liebe – gedenket meiner armen Seele – auch ich will Eurer Sorgen gedenken und bitten, wenn Gott mich aufgenommen – ich hoffe so sehr auf seine Barmherzigkeit. – Einen letzten innigen Gruß an meine besonderen Priesterfreunde, Oskar, Brunold, Treitner, Dr. Johannes usw. – aber auch an alle lieben Vorarlberger Priester und Ordensleute – lebt wohl – auf Wiedersehen! Wie froh bin ich, daß ich nun heim darf. „Anbetend knie ich vor Dir, Allweiser Du, mein Gott –

Wie Schalen sind offen mir die Hände mein –

Was meiner Seele frommt, leg Du hinein und dankend preis' ich Dich für Glück und Leid und Tod.

Ihr ewig dankschuldiger Carl Lampert.“

IV. Abschiedsbrief an seinen Bruder Julius Lampert, Göfis⁵⁹:

„Halle, 13. 11., nachmittags 2 Uhr.

Lieber, lieber guter Bruder!

Nun ist die Stunde gekommen – die ‚so schmerzliche‘, für Dich und alle meine Lieben, die ‚erlösende‘ für mich! Der Kreuzweg geht nun zur letzten Station, ‚tenebrae factae sunt – sed dies albescit – in Te Domine speravi, alleluja‘ – so hoffe ich, wird es nun kommen. Nun sage ich mein letztes Lebewohl Dir, mein bester Julius, Du warst mir ein guter, treuer Bruder, es tut mir so weh, daß ich Dir diesen Schmerz bereiten mußte, Gott segne und schütze Dich und Deine ganze mir so liebe Familie, Anna, Rosina, Karl, Josefine, Julius, Theodor, Luzia, Kurt und Adelheid, ebenso Lena, Xaver und die Seinen, von Herzen umarme und segne ich Dich und alle.

⁵⁷ Pfarrarchiv Göfis.

⁵⁸ Pfarrarchiv Göfis. Tschann Franziskus, geboren 3. 10. 1872 in Bludenz, seit 1936 Weihbischof und Generalvikar in Vorarlberg, gestorben 10. 10. 1956 in Feldkirch.

⁵⁹ Pfarrarchiv Göfis.

Vergelt's Gott für alle Liebe, Sorge und Last und Wiedersehen im himmlischen Vaterhaus. Ich bin nun recht arm, kann Dir nichts mehr schenken als meine treue Bruderliebe und Sorge übers Grab hinaus, denn die Liebe stirbt nicht und ich trage sie zum Quell der Liebe, zu Gott, und dort wird sie nur noch inniger, reiner, fester und hilfreicher – und dann erst recht! Julius, erst recht selig und froh! Sei nicht traurig – es ist ja nur Übergang – und ich darf nun *vor* Dir zum Vater im Himmel, zum lieben Jesus, zur lieben Mutter Gottes, zu all unseren lieben Angehörigen, Freunden und Nachbarn. – Grüß mir zum letzten Male meinen lieben Osky und die ganze Pfarrgemeinde, ich werde niemanden vergessen – allen, allen Helfern mein innigstes Vergelt's Gott! Oh, wie bin ich froh, daß endlich ein Ende kommt von all dem harten Leid – nun geht's heim – und bleibe doch bei Euch. Lebt wohl, wohl, wohl! Auf Wiedersehn!
Von Herzen grüßt Dich für immer Dein Carl.
Wie viel möchte ich noch schreiben!“

Nachdem Dr. Lampert diese Zeilen geschrieben – es war 2 Stunden vor seiner Hinrichtung! – kam Hochw. H. Drossert zur Spendung der hl. Sakramente. Dann vollendet Provikar Lampert seinen Brief mit folgenden, mit fester Hand geschriebenen Zeilen:

„Nun kam gerade der höchste Besuch – letzte Kommunion! – Jesus, laß mich nun Dein sein für immer und bei Dir sein. – So trete ich jetzt mein letztes Opfer an, um 4 Uhr. Mit dem Confiteor meiner Herzensreue – mit dem Christ-Kyrie-Ruf eines armen Sünders, mit dem letzten Gloria in Excelsis und Credo in meinem Leben, mein letztes Suscipe und Orate fratres, meine letzte Anbetung des eucharistischen Heilands – o wie danke ich Ihm – und dann jetzt die letzte Communio vor der großen endgültigen. So spreche ich jubelnd mein *Ite missa – consummatum est* – und segne noch Euch alle – alle, die meinem Herzen nahe durch die Bande des Blutes, der Liebe, des Berufes und besonders des Leides. Gruß im Herrn allen! *Nunc dimittis servum tuum – Magnificat anima mea – Laetatus sum de his – in domum Domini ibimus* – – –

In Dornbirn, Rom, Innsbruck, Stettin, Wolfurt besondere Abschieds- und Dankesgrüße!“

Als der Provikar diese Worte niedergeschrieben, wurde seine Zelle geöffnet und die Todesvollstrecker holten ihn ab zur Hinrichtung. Schnell ergriff er den Bleistift und schrieb noch als allerletztes Wort quer über den Brief: „Nun ruft mich Gott! Lebt wohl!“ – – –

So starb der Provikar von Innsbruck, Msgr. Dr. Carl Lampert. Ein Opfer für Christus und die Kirche. 13. November 1944 – schmerzvolles Ende, voll Glauben und Zuversicht nach langer, schwerster Leidenszeit – glorreicher Anfang einer endlosen Ewigkeit –.

RÖMISCHE ERLÄSSE UND ENTSCHEIDUNGEN

Bericht von Peter Gradauer

1. Milderung des Verbotes der Leichenverbrennung

Anfang Juni dieses Jahres teilte Radio Vatikan mit, daß schon im Vorjahr den Bischöfen durch das Hl. Offizium neue Weisungen hinsichtlich der Feuerbestattung zugegangen seien, die aber nicht sogleich veröffentlicht werden durften. Sie stellten eine Milderung der kanonischen Strafmaßnahmen gegen die Leichenverbrennung dar und seien die Frucht von Bitten vieler katholischer Persönlichkeiten, Geistlicher wie Laien. Das Dokument *Instructio de cadaverum crematione* vom 5. Juli 1963 spricht zunächst von einer gewandelten Geisteshaltung und von veränderten Um-